

Das Waldsterben in den Massenmedien Wald und Forstwirtschaft im Rampenlicht der Öffentlichkeit

Der Frieden der Wälder hat nichts Sensationelles zu bieten (KÖSTLER, N. 1967). Die Sensation, die KÖSTLER vor 20 Jahren forderte, um dem Wald den Stellenwert zu geben, den er verdient, ist eingetreten. Der Wald steht schlagartig im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Er und die Forstwirtschaft werden zum festen Bestandteil in den Schlagzeilen der Medien. Die Forstwirtschaft ist aufgefordert Stellung zu beziehen.

Methoden aus dem Bereich der empirischen Sozialforschung, die in vielen Bereichen der Politik zum unerläßlichen Hilfsmittel geworden sind, erlauben es, Aussagen darüber zu treffen, wie und in welchem Maß Zustände und Stellungnahmen von den Medien aufgegriffen werden.

Große Resonanz fanden jüngst die Äußerungen "hochspezialisierte Wissenschaftler" der deutschen Botanischen Gesellschaft, die das Waldsterben mit "natürlicher" Selbstverständlichkeit betrachten. Prof. Ulrich, der sich seit langem mit der Thematik intensiv auseinandersetzt, sah sich verpflichtet die jahrelangen Bemühungen und die dahinter stehende Verantwortung, der Waldschadensforschung zu verdeutlichen (siehe AFZ, 38/1987 S. 973-975). Ob diese Richtigstellung einem forstlichen Leserkreis vorbehalten bleibt oder auch in den Massenmedien in gleichem Maße für Schlagzeilen sorgt, sei dahingestellt.

Zwei Diplomarbeiten an den Lehrstühlen für Forstpolitik und Forstliche Betriebswirtschaftslehre sowie für Forstpolitik und Forstgeschichte der Universität München zeigen am Beispiel der Süddeutschen Zeitung (SZ) und des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) auf, wie das Thema Waldsterben von den Massenmedien aufgegriffen und dargestellt wird. Welche Erkenntnisse für eine zielorientierte forstliche Öffentlichkeits- oder Medienarbeit, im Sinne der gesetzlichen Verpflichtung für das allgemeine Wohl können aus den Ergebnissen abgeleitet werden?

1 Die politischen Funktionen der Massenmedien

Um den Prozess der politischen Willensbildung in einem demokratischen System zu gewährleisten, bedarf es eines umfassenden Informationssystems. Die Massenmedien bieten die Chance, möglichst viele Bürger mit umfassender Information zu konfrontieren. Aus dem Grundrecht der freien Information leitet sich die Pflicht für die Massenmedien ab, vollständig, sachlich richtig und so verständlich wie möglich zu informieren (MEYN, 1979). Es ist jedoch zu beachten, daß das einzelne Medium nur ca. 1%, der ihm zur Verfügung stehenden Information auswählt und veröffentlicht (Nachrichtenpolitik). Neben der Informationspflicht bestehen weitere Aufgaben der Massenmedien darin, an der Meinungsbildung mitzuwirken und eine Kritik- und Kontrollfunktion auszuüben. Letzgenannte Funktion gewinnt besondere Bedeutung, wenn andere im parlamentarischen System vorgesehene Einrichtungen diese Aufgabe nicht oder ungenügend erfüllen (Flick-Affäre).

Es stellt sich nun die Frage, ob und in welcher Form die Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland bei der Berichterstattung über das Thema Waldsterben diesen Funktionen gerecht wurden und welche Schlußfolgerungen aus der von uns getroffenen Stichprobe gezogen werden können.

2 Die untersuchten Massenmedien

Die Süddeutsche Zeitung (SZ) zählt aufgrund ihres publizistischen Niveaus zu den wichtigsten Tageszeitungen der Bundesrepublik Deutschland (MEYN, 1979). Sie war Gegenstand der ersten Untersuchung. Die Beiträge zum Thema Waldsterben wurden im Zeitraum Januar 81 bis Juni 83 untersucht. Der Untersuchungszeitraum erfaßt somit in erster Linie die Thematisierungsphase des Problems als Gegenstand in der öffentlichen Diskussion. Die Stellung des Fernsehens ist in den letzten zwei Jahrzehnten derart gestiegen, daß 63% der Bevölkerung hauptsächlich ihre Information aus diesem Medium beziehen (ZDF-JAHRBUCH, 1985). Die zweite Untersuchung stellt die Berichterstattung des Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich von Januar 81 bis Dezember 85. Die Phase zunehmender Schädigungsraten pro Jahr ist hier eingeschlossen. Wahlprogramme zeigen in komprimierter Form den Standpunkt, die Ziele und die Schwerpunkte der Parteienarbeit auf. Eine dritte Studie betrachtet die Einbeziehung des Themas Waldsterben in die Wahlprogramme der im Bayerischen Landtag vertretenen Parteien zur Bayerischen Landtagswahl 1986 und zur Bundestagswahl 1987.

3 Methoden

Bei der Fülle an Information aus den Massenmedien, mit der der Einzelne täglich konfrontiert wird, ist es erforderlich bei der Analyse von Beiträgen standardisierte Methoden anzuwenden. Diese sollen ermöglichen die Inhalte systematisch, nachvollziehbar, kontrollierbar und kritisierbar zu erfassen. Für die Analyse aller Texte bot sich die Durchführung einer empirischen Inhaltsanalyse an. Für die Filmbeiträge wurde zusätzlich ein Verfahren zur Bildanalyse entwickelt.

3.1 Die empirische Inhaltsanalyse

Ziel der durchgeführten Inhaltsanalysen war es: Phasen der Berichterstattung und die Abhängigkeit zur Waldschadensentwicklung aufzuzeigen, die inhaltlichen Schwerpunkte zu identifizieren und Verlagerungen der thematischen Perspektive nachzuweisen. Ferner sollte eine Antwort auf die Frage gesucht werden, ob die Medien die gesamte Tragweite des Problems vermitteln und wie die Forstwirtschaft als Hauptbetroffener in Erscheinung tritt.

Die Inhaltsanalyse ist eine Methode aus der empirischen Sozialforschung, die in den 50-iger Jahren von B. BERELSON entwickelt wurde. Mit Hilfe dieser Methode soll aus einer unüberschaubaren Menge an Information diejenige herausgefiltert werden, die für die gestellte Forschungsfrage relevant ist. Abbildung 1 zeigt ein Ablaufschema der Inhaltsanalyse.

Das Kernstück der Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem, das es erlaubt bestimmte Aussagen einzelnen Kategorien zuzuordnen und die relevante Information zu kodieren. Bei der Erstellung werden zunächst formale Kriterien ausgeschieden (Datum, Umfang, Art des Berichts) um den Verlauf der Berichterstattung analysieren zu können. Der wichtigste Bestandteil sind die inhaltlichen Kategorien, die gemäß der Fragestellung entwickelt werden. Als systematische Gliederung aller durchgeführten Untersuchungen wurden folgende Oberkategorien ausgeschieden:

- Symptome des Waldsterbens
- Ursachen des Waldsterbens
- Verursacher
- Politische Institutionen (Parteien, Verbände, Verantwortliche)
- Gesetze und Verordnungen
- Folgen des Waldsterbens
- Problemlösungsansätze und Maßnahmen
- Allgemeine Waldzustandsbeschreibung (ZDF)

Dieses Grundgerüst wurde nun gemäß der einzelnen Fragestellungen erweitert, um möglichst detailliert Aussagen erfassen zu können. Die jeweilige Oberkategorie wird anhand einer Indikatorenliste präzisiert und definiert. Abbildung 2 zeigt einen Ausschnitt aus der Oberkategorie FOLGEN.

Bei der Durchführung einer Inhaltsanalyse sollten zwei Tests durchgeführt werden: Mit Hilfe eines Pretestes wird untersucht, ob das Messinstrument valide ist, d.h. ob das Kategoriensystem das erfaßt, was man unter dem Sachverhalt der zu messenden Eigenschaften versteht. Mit dem Test der Reliabilität (Zuverlässigkeit) wird geprüft, ob verschiedene Personen zu annähernd gleichen Urteilen kommen.

3.2 Die Bildanalyse

Eine wesentliche Eigenschaft des Mediums Film ist die Verbindung verschiedener Reize, die gleichzeitig auf den Betrachter wirken (Bild und Text, Bild und Musik, Gestik und Mimik, ect). Durch eine ausschließliche textanalytische Betrachtung ist eine ausreichende Erfassung der Gesamtinformation nicht möglich. Deshalb wurde neben der Inhaltsanalyse für den elementaren Aspekt der Symptombeschreibung eine Bildanalyse durchgeführt. Grundlage dieser Auswahl war die Überlegung, daß ein Zuschauer durch das Medium in die Lage versetzt werden sollte, Waldschäden in der Natur mit eigenen Augen erkennen zu können. Dieser Themenbereich ermöglichte zusätzlich eine Beurteilung aus forstwissenschaftlicher Sicht.

Anhand der Bildanalyse sollte aufgezeigt werden, in welchem Umfang Schadsymptome in den Beiträgen auftauchen, wie intensiv und verständlich sie dargestellt werden.

Die wichtigste Voraussetzung für eine Bildanalyse ist die Erstellung eines Filmprotokolls. Hier erfolgt zu jeder untersuchungsrelevanten Einstellung eine kurze Bildbeschreibung, weiterhin werden zeitgleich die Texte und verschiedene filmtechnische

Strukturen erfaßt. Anhand des Filmprotokolls können die wesentlichen filmtechnischen Gestaltungselemente in verständlicher Form offengelegt und als Grundlage für die Beurteilung der Verständlichkeit des Beitrages herangezogen werden. Von allen Beiträgen wurde jede Einstellung (Bildfolge zwischen zwei Schnitten) über die Waldschadenssymptome erfaßt. Im Filmprotokoll wurde jede Einstellung anhand folgender Kriterien bewertet:

- 1: Kurzbeschreibung der gezeigten Waldschadenssymptome
- 2: Art des Kameraausschnittes (Groß-Nahaufnahme - Totale)
- 3: Baumart
- 4: Fachlich richtiges Beispiel (z.B. +(positiv) Tanne starke Kronenverlichtung, -(negativ) Hängebirke als geschädigter Baum)
- 5: Eindeutigkeit des Bildinhaltes
- 6: Kameraführung (+ Ruhige übersichtliche Kameraführung, - unübersichtliche hektische Kameraführung)
- 7: Einstellungslänge in Sekunden
- 8: Bild-Text-Zusammenhang (Text erläutert das Bild oder nicht)
- 9: Darsteller - Sprecher (z.B. Moderator - Förster)
- 10: Sekundärschäden (+ im Text besprochen, - nur im Bild)

Anhand des Filmprotokolls wurde versucht, die Verständlichkeit der Einstellungen für den Zuschauer zu bewerten.

positiv: Bildmaterial fachlich richtig und eindeutig ausgewählt. Einstellungslänge mind. 3 sec. (als unterer Grenzwert für die Aufnahmefähigkeit des Zuschauers) sowie eine positiv beurteilte Kameraführung.

negativ: wenn mindestens eines dieser Kriterien nicht erfüllt war.
(unverständlich)

4 Ergebnisse

4.1 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung

Insgesamt wurden während des Untersuchungszeitraumes 385 Beiträge in der SZ veröffentlicht. In der Berichterstattung können 4 Phasen unterschieden werden. Zwischen Januar 81 und Februar 82 spielt das Waldsterben in der Berichterstattung eine untergeordnete Rolle. Von März 82 bis November 82 verfünffacht sich die Anzahl der Beiträge (10/Monate). Zwischen Dezember 82 und März 83 nimmt die Berichterstattung vehement zu (38,8 Beiträge/Monat). In den fünf Tagen vor Bundestagswahl erscheinen 21 Artikel zum Thema Waldsterben. Nach der Bundestagswahl (April 83 - Juni 83) ist eine leichte Abnahme der durchschnittlichen Anzahl der Berichte festzustellen. Das große Engagement der SZ wird dadurch deutlich, daß 55 % der Artikel von Redakteuren der Zeitung verfaßt wurden. 10 % der analysierten Beiträge sind Leserbriefe. Es kann daher geschlossen werden, daß das Thema zu diesem Zeitpunkt für die Allgemeinheit von großem Interesse war.

Die inhaltliche Analyse ergab, daß die Schwerpunkte der Berichterstattung in den Bereichen Symptome, Ursachen, Problemlösung und Politik liegen. Hingegen wird über Verursacher sowie Gesetze und Verordnungen wenig berichtet, Folgen des Waldsterbens werden nur selten angesprochen. Betrachtet man die Entwicklung der vier thematischen Schwerpunkte, so zeigt sich, daß die Beschreibung der Symptome des Waldsterbens und das Aufzeigen von Problemlösungsansätzen abnehmen, die Bereiche der Ursachendiskussion und die politischen Aspekte zunehmen.

Die detaillierte Beschreibung von Symptomen wurde vor allem durch die Redakteure der SZ vorgenommen. Insgesamt wurden die beschränkten Möglichkeiten des Mediums Zeitung ausgeschöpft, die Leser gut informiert.

Die Ursachendiskussion zum damaligen Zeitpunkt zeigt als Hauptursache die Luftverschmutzung auf. Schwefeldioxyd und Stickoxyde sind die meist genannten Schadstoffe (70 % der Artikel). Bei der Verursacherdiskussion stehen Kraftwerke an erster, die Industrie an zweiter, der Verkehr an dritter Stelle. Andere Verursacher spielen eine untergeordnete Rolle. Für den Bereich des Verkehrs deutete sich eine steigende Tendenz an, die sich bei der Analyse des ZDF fortsetzte. Die Zunahme der Nennungen und Stellungnahmen von politischen Parteien und Verbänden während des Untersuchungszeitraumes zeigt, daß die naturwissenschaftliche Problematik zunehmend politisiert und vor der Bundestagswahl 83 zum Wahlthema avanciert wird.

Die während des Untersuchungszeitraumes novellierte TA-Luft und die "Verschärfung" der Großfeuerungsanlagen-Verordnung werden in ihrer Wirkung stärker in Frage gestellt als in positivem Zusammenhang mit einer Problemlösung gesehen. Die untersuchten Kommentare beurteilen die Verordnungen durchweg negativ. Die SZ wird ihrer Funktion der Kritik und Kontrolle in diesem Fall gerecht.

Die Beschreibung von Folgen spielt eine untergeordnete Rolle.

Problemlösungswege werden vielfach beschrieben. Im Mittelpunkt steht hierbei der Gesetzgeber, der durch eine Verschärfung der Gesetze die Emissionen von Luftschadstoffen drastisch einschränken soll.

Die Berichterstattung der SZ muß insgesamt als gelungen angesehen werden.

4.2 Die Berichterstattung des Zweiten Deutschen Fernsehens

Abb. 3 zeigt die Entwicklung der Berichterstattung über das Waldsterben während des Untersuchungszeitraums. Die Berichterstattung gewinnt erstmals im 2. Quartal 82 an Bedeutung, ohne daß sich ein klarer Aufschwung abzeichnet. Im Gegensatz zur SZ ist im ZDF vor der Bundestagswahl 83 das Waldsterben kein Thema. Die Hauptphase der Berichterstattung liegt zwischen dem 2. Quartal 83 und dem 3. Quartal 84, Anfang 1985 verliert das Thema stark an Bedeutung und ein klarer Abschwung in der Berichterstattung zeichnet sich ab. Aufgrund der gravierenden Schäden im Alpenwald gewinnt das Thema Ende 1985 wieder an Aktualität.

In den 50 Beiträgen wurden insgesamt 1549 Aussagen erfaßt, davon entfallen 633 Äußerungen auf die Oberkategorie II "Allgemeine Waldzustandsbeschreibung", 916 Aussagen betreffen die speziellen inhaltlichen Oberkategorien.

Den Hauptanteil an der untersuchungsrelevanten Information tragen Magazinsendungen (Bonner Perspektiven, Kennzeichen D, Bilanz-/Wiso). Sie bieten zugleich mehr Information, als es ihr Anteil an der gesamten Sendezeit aller Beiträge erwarten läßt.

Das Heute-Journal und das Umweltmagazin haben sich ebenfalls engagiert mit dem Thema auseinandergesetzt. Drei 45-minütige Reportagen berichten ausschließlich über das Waldsterben. Hingegen ist die Berichterstattung anderer Redaktionen nur von geringerer Bedeutung.

Die durchgeführten oder geplanten Maßnahmen gegen das Waldsterben werden ausführlich erörtert, über die Schadsymptome erhält der Zuschauer insgesamt genügend Information. Über die verschiedenen Ursachen wird noch ausreichend berichtet, hingegen kann die Darstellung möglicher Folgen ebenso wie die Verursacherdiskussion nicht überzeugen.

Auffallend ist die große Anzahl allgemeiner Äußerungen über den Waldzustand, wodurch der Spielraum für konkretere Informationen erheblich eingeschränkt wird. Allerdings wird hier den Moderatoren die Möglichkeit eröffnet, durch drastische schlagkräftige Worte Aufmerksamkeit und Betroffenheit bei den Zuschauern hervorzurufen. Diesen Anspruch haben die Moderatoren weitestgehend erfüllt, nur wenige Äußerungen bezweifeln eine ernsthafte Gefährdung des Waldes.

Im Vordergrund der Symptomdarstellung stehen eindeutig die speziellen Waldschäden, allerdings werden auch die "sonstigen Schäden durch Luftverschmutzung" (z.B. Gewässerschäden) in die Berichterstattung miteinbezogen. Das Informationsangebot zu dieser Kategorie wechselt während des Untersuchungszeitraums sehr stark und weist z.T. erhebliche Lücken auf. Dieser Verlauf kann angesichts der Tatsache, daß die Waldschäden zwischen 1982 und 1985 ständig zugenommen haben nicht befriedigen. Hinzu kommt, daß sich nur wenige Beiträge intensiver mit den Schadsymptomen befassen. Eine kontinuierlichere Aufklärung hätte hier dazu beitragen können, bei den Zuschauern ein "nachhaltiges" Problembewußtsein zu erhalten.

Ähnlich wie bei der SZ werden hauptsächlich die Luftschadstoffe als Ursachen des Waldsterbens genannt. Forstliche Maßnahmen (z.B. Monokulturen) werden kaum genannt. Die Verursacherproblematik kommt in den Sendungen meist zu kurz, häufig wird nur ein Verursacher genannt.

In der Berichterstattung fehlt eine ausführliche Erörterung der möglichen Folgewirkungen des Waldsterbens auf die wirtschaftliche Situation der Forstbetriebe. Der Zuschauer wird darüber nur sporadisch und meist in sehr allgemeiner Form informiert. Hauptsächlich

lich werden hier angesprochen: Verlust der Holzqualität, Verfall der Holzpreise - allgemeine Schädigung der Forstbetriebe, Ertragsverluste, mögliche Folgeschäden. Steigende Ernte- und Kulturkosten, Zuwachsverluste, Störungen der Nachhaltigkeit, bzw. naturnaher Waldbewirtschaftung sind für die Sendungen unbedeutend.

Mögliche oder bereits vollzogene Maßnahmen werden eingehend diskutiert. Hauptsächlich wird eine Verschärfung bestehender Gesetze sowie eine allgemeine Reduzierung der Luftschadstoffe angesprochen, hingegen wurden die Themen "Energieeinsparungen" und "Forderung alternativer Energieträger" kaum genannt. Dies bleibt unverstänlich, denn beide Faktoren sind wichtige Voraussetzungen für eine wirkungsvolle (nachhaltige) Reduzierung der Luftschadstoffe. Die Hälfte der Sendungen berichtet über forstliche Maßnahmen, wobei überwiegend die Düngung/Kalkung, Zwangsnutzungen sowie eine verstärkte Schadensaufnahme am häufigsten genannt werden. Eine Reduktion des Wildbestandes und die Förderung der Forstbetriebe sind keine Themen der Berichterstattung.

Kritische Äußerungen über Personen-(gruppen) die bezüglich des Waldsterbens für geplante, ausgeführte oder unterlassene Maßnahmen verantwortlich gemacht werden können, sind nur von untergeordneter Bedeutung. Hauptsächlich wird das Verhalten der "Politiker" bzw. der Bundesregierung als unzureichend bewertet.

In 19 Beiträgen werden Repräsentanten der Staatsforstverwaltungen in die Berichterstattung miteinbezogen. Sie haben sich im Vergleich zu den Privatwaldbesitzern überwiegend sehr allgemein über den Waldzustand geäußert. Als weiterer Schwerpunkt kommt die vielfach gelungene Erläuterung der Schadsymptome hinzu. Über die waldschadensbedingte wirtschaftliche Situation und möglichen Folgen für die Forstbetriebe wird der Zuschauer hauptsächlich von den Privatwaldbesitzern oder den Moderatoren informiert. Dies läßt einerseits erkennen, daß die Redakteure des ZDF an dieser Thematik interessiert waren, dabei aber vorwiegend auf die Äußerungen der Privatwaldbesitzer zurückgreifen mußten. Andererseits ist von den Forstbeamten die Chance, einem großen Publikum die eigenen Interessen und Probleme ausführlich zu erläutern, nicht entsprechend genutzt worden. Setzt man voraus, daß nur der informierte Bürger (Wähler!) den "Nutzen der Walderhaltung" politisch relevant werden läßt (vgl. Nießlein, 1986, S.271 ff) und das Waldsterben als gesellschaftspolitisches Problem von allen Betroffenen nur gemeinsam zu lösen ist, so darf von den Forstverwaltungen in den Sendungen einer großen Fernsehanstalt auf eine umfassende Darstellung der eigenen Situation nicht verzichtet werden.

Ergebnisse der Bildanalyse

600 Einstellungen zeigen Waldschadenssymptome, dies entspricht 20 % der Sendezeit aller Beiträge. Dem Zuschauer wird insgesamt genügend Bildinformation angeboten, hingegen berichten nur wenige Sendungen ausführlicher im Bild über die Schadsymptome.

Hauptsächlich werden allgemeinverständliche Symptome von geschädigten Nadelbäumen eingespielt (z.B. stark verlichtete Kronen, Vergilbung), sodaß die Schäden auch für den wenig informierten Betrachter offensichtlich werden. Eine ausreichende Information über die Schäden an Laubbäumen ist wegen des geringen Angebots an Bildern nicht gelungen. So konnte in vielen Beiträgen der Eindruck entstehen, daß lediglich die Nadelbäume vom Waldsterben betroffen sind.

Die als fachlich mangelhaft beurteilten Einstellungen (z.B. Storchennest bei Alttannen, Lamettasyndrom bei gesunden Kammfichten), für die schlecht ausgewählte (wenig eindeutige) Bildmotive sowie unübersichtliche Kameraführungen (z.B. zu schnelles zoomen und schwenken) verantwortlich sind, können innerhalb der gesamten Berichterstattung vernachlässigt werden. Die schlechte Motivauswahl weist darauf hin, daß zwischen den Forstbeamten (oder Waldbesitzern) und den Kamerteams kein ausreichender Erfahrungsaustausch stattgefunden hat. Dem Förster (Waldbesitzer) kommt vor Ort die Aufgabe zu, den Blick der Kameraleute für die typischen Schadenssymptome aller Baumarten so zu schärfen, wie er es in seiner Praxis gelernt hat. Durch eine gezielte Motivauswahl-/Beratung kann er einen wichtigen Beitrag für die fachliche Qualität und die Verständlichkeit der gesamten Sendung leisten.

Die Analyse des Bild-Text-Zusammenhangs läßt für die gesamte Berichterstattung gravierende Mängel erkennen. Lediglich 22 % der Schadbilder werden direkt im Text erläutert, vielfach wird zu den Einstellungen über andere Themenbereiche des Waldsterbens gesprochen. Das deutliche Auseinanderklaffen von Bild und Text hat zur Folge, daß der Zuschauer erheblich weniger Information aufnehmen und speichern kann. Dies hat Wember in einer ZDFstudie eindrucksvoll nachgewiesen (vgl. Wember, 1983, S.56). Man muß deshalb in Frage stellen, inwieweit während der Berichterstattung eine ausreichende Aufklärung über die Symptome des Waldsterbens erfolgen konnte, obwohl für diesen Themenbereich insgesamt reichlich Sendezeit zur Verfügung gestellt wurde.

Themenwechsel in der Berichterstattung

Wie sich bei der Analyse der SZ bereits angedeutet hat, rückte der Themenkomplex "Auto" (bleifreies Benzin, Katalysator, Tempolimit) zunehmend in den Mittelpunkt der Verursacherdiskussion. Um diesen Zusammenhang näher zu untersuchen, wurde die Berichterstattung des Heute-Journals zu den Themen "Waldsterben" und "Auto" zueinander in Beziehung gesetzt.

Der Vergleich zeigt, daß der Themenkomplex "Auto" ab dem 3. Quartal 1984 schlagartig an Bedeutung gewinnt und bis Ende 1985 mit insgesamt 43 Sendungen die aktuelle Berichterstattung über das Waldsterben (10 Sendungen) völlig in den Hintergrund gedrängt hat.

Das Waldsterben wird immer wieder in die Autodiskussion miteinbezogen, wesentlich häufiger wird dort der Umweltschutz angesprochen. Daraus wird ersichtlich, daß in der Verursacherdiskussion

über das Auto die ursprüngliche Problematik des Waldsterbens durch den allgemeinen Begriff "Umweltschutz" weitgehend abgelöst wird.

Die Thematisierung der Autodiskussion wird durch politische Aktivitäten im Bereich der Schadstoffreduzierung von Kraftfahrzeugen maßgeblich bestimmt. Sie beginnt im Juni 1983 nachdem der Bundesrat eine Steuersenkung für bleifreies Benzin beschließt und erlebt ihren großen Aufschwung mit der Entscheidung der Bundesregierung im Juli 84, abgasarme Autos von der Steuer zu befreien. Nachdem die Bundesregierung im September 85 auf ein Tempolimit verzichtet hat, erfolgt bis zum Jahresende keine weitere Berichterstattung.

Der Themenwechsel bedingt eine erheblich geringere Repräsentation der Vertreter der Forstwirtschaft als Hauptbetroffene in der aktuellen Berichterstattung. Im Mittelpunkt des Interesses stehen nun Katalysatorexperten, Politiker und Repräsentanten der Automobilindustrie. Der Zuschauer wird nun vordergründig mit den technischen und politischen Details der Diskussion um "sein" Auto konfrontiert.

4.3 Die Wahlprogramme zur Bayerischen Landtagswahl 1986 und zur Bundestagswahl 1987

Der Umweltschutz als Rahmenthema schwankt in den Wahlprogrammen zwischen 6 % (FDP Landtagswahl) und 18 % (Die GRÜNEN Bundestagswahl). Die Stellung des Themas Umweltschutz (Rang des Themas / Anzahl der Themenbereiche) weist bei den GRÜNEN zwischen Landtags- und Bundestagswahl die größte Differenz auf. Stand das Thema Umwelt und Natur bei der Landtagswahl an erster, so steht es bei der Bundestagswahl an letzter Stelle. Bei SPD und FDP nimmt die Priorität bei der Bundestagswahl zu. Bei CSU besitzt der Umweltschutz im Bundestagswahlprogramm einen geringen Stellenwert. Zur Landtagswahl trat die CSU ohne Wahlprogramm an.

Das Waldsterben als Umweltproblem nimmt in den Programmen Anteile zwischen 0 und 67 % ein. Den größten Anteil und Umfang wies das Landtagswahlprogramm der GRÜNEN auf. Bei der Bundestagswahl sinkt dieser Anteil auf 1/8. Im Bundestagswahlprogramm der CSU wird das Waldsterben nicht erwähnt. Bei der SPD ist der Anteil gering, (1,5 %), bei der FDP beträgt er etwa 10 %.

Die Stellung des Themas Waldsterben innerhalb der Umweltpolitik zeigt zwischen Landtags- und Bundestagswahl bei allen Parteien eine abnehmende Priorität. Das Thema verliert an politischer Brisanz.

Die inhaltliche Analyse der Wahlprogramme ergab, daß lediglich im Landtagswahlprogramm der GRÜNEN die Waldschadenssituation beschrieben und auf mögliche Ursachen und Verursacher eingegangen wird. Auf Folgen des Waldsterbens wiesen die GRÜNEN in beiden Wahlprogrammen hin. Bei allen anderen Parteien treffen in ihren Wahlprogrammen zu diesen Bereichen keine Aussagen.

In allen Programmen, die Äußerungen zum Themenkomplex Waldsterben

enthielten, waren Forderungen nach Maßnahmen aufgeführt. Die angesprochenen Maßnahmenbereiche nehmen jedoch bei allen Parteien zwischen Landtags- und Bundestagswahl ab.

5 Folgerungen

Aus den Ergebnissen wird deutlich, daß

- trotz zunehmender Schädigung unserer Wälder die Berichterstattung in den Massenmedien abnimmt,
- in der politischen Diskussion das Thema Waldsterben in den Bereich der Semantik abdriftet
- eine aktive Teilnahme der Forstwirtschaft am Informations- und Meinungsbildungsprozeß kaum noch stattfindet.

Nach einer Untersuchung von Bernauer (1987) sind 76 % der Befragten mit den Informationsbemühungen der Landesforstverwaltung (Baden-Württemberg) unzufrieden. Der größte Teil der Befragten erwartet eine verstärkte Information über Presse und Fernsehen.

Der Forstwirtschaft fällt hierbei eine entscheidende Rolle zu. Der Informations- und Meinungsbildungsprozeß ist ein aktiv beeinflussbarer Vorgang. Welche strukturellen Voraussetzungen für eine zielorientierte, aktive Medienarbeit müssen geschaffen werden?

Mit Hilfe eines Meßinstrumentes (z.B. Inhalts- bzw. Filmanalysen für Problemschwerpunkte) ist es möglich, die gesendete Information in verschiedenen Medien kontinuierlich zu erfassen, diese zu beurteilen und mit der eigenen Zielsetzung abzugleichen. Es können der aktuelle Stand der öffentlichen Diskussion und themenrelevante Lücken in der Berichterstattung aufgezeigt werden. Durch eine aktive Informationspolitik sind diese den Medien zu verdeutlichen. Um eine nachhaltige Information der Bürger und die aktuelle Repräsentanz forstwirtschaftlicher Interessen in der Berichterstattung zu gewährleisten, sind die Kontakte zu den verantwortlichen Redakteuren zu pflegen oder gegebenenfalls aufzubauen. Der jeweilige Erfolg der eigenen Informationspolitik kann anhand des Meßinstrumentes kontrolliert werden.

Neben dem entsprechenden Einsatz an Personal erfordert der Umgang mit den Medien eine hinreichende Aus- und Fortbildung spezialisierter Forstleute. Auch im Bereich der allgemeinen forstlichen Ausbildung (Studium und Verwaltung) sollte zukünftig der Öffentlichkeitsarbeit in den Medien mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Ergebnisse der Waldschadensinventur 87 werden voraussichtlich in den Medien keine Schlagzeilen füllen. Deshalb sollte es ein besonderes Anliegen der Forstwirtschaft sein, die Diskussion über den Waldzustand erneut in den Medien anzuregen. Sie wird aufgefordert, Stellung zu beziehen.

Literatur

Bernauer, B.: Meinungen zur Walderkrankung, AFZ 5/87 S.83-84.

Glück, P.: Das Seminar "Waldsterben und Öffentlichkeitsarbeit" AFZW 1986, Folge 12, S.360-364.

Meyn, H.: Massenmedien in der BRD, 1979, Berlin.

Köstler, N.: Wald-Mensch-Kultur, Hamburg-Berlin, 1967.

Nießlein, E., H.Essmann : Einflußströme für politische Entscheidungen zum Waldsterben, AFZ 12/86, S.271-274.

ZDF Hauptabteilung Information + Presse (Hrsg.): Jahrbuch 1985, Lengerich 1985.

Wember, B.: Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis, München, 1983

Abb.2: Ausschnitt aus der Oberkategorie FOLGEN

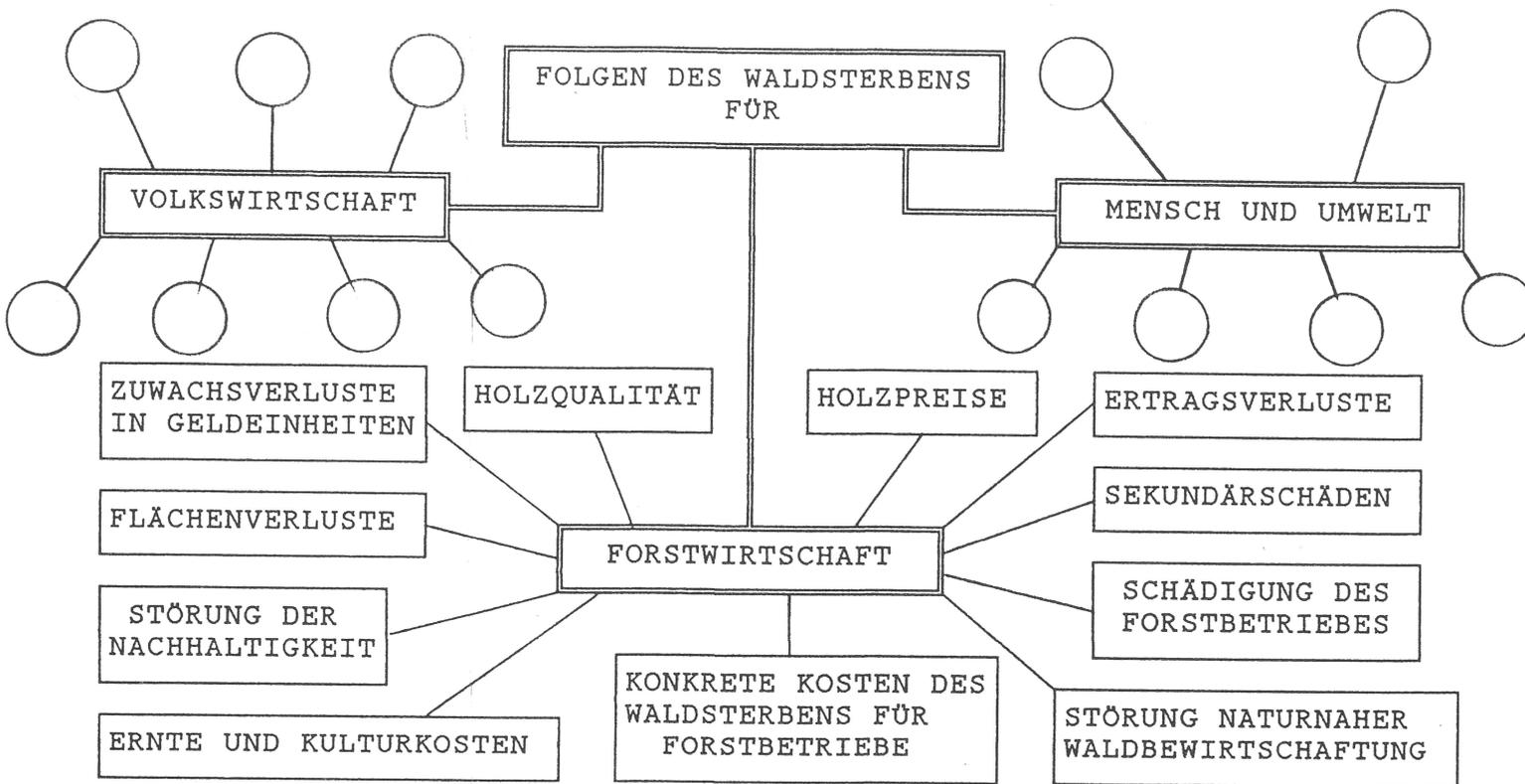
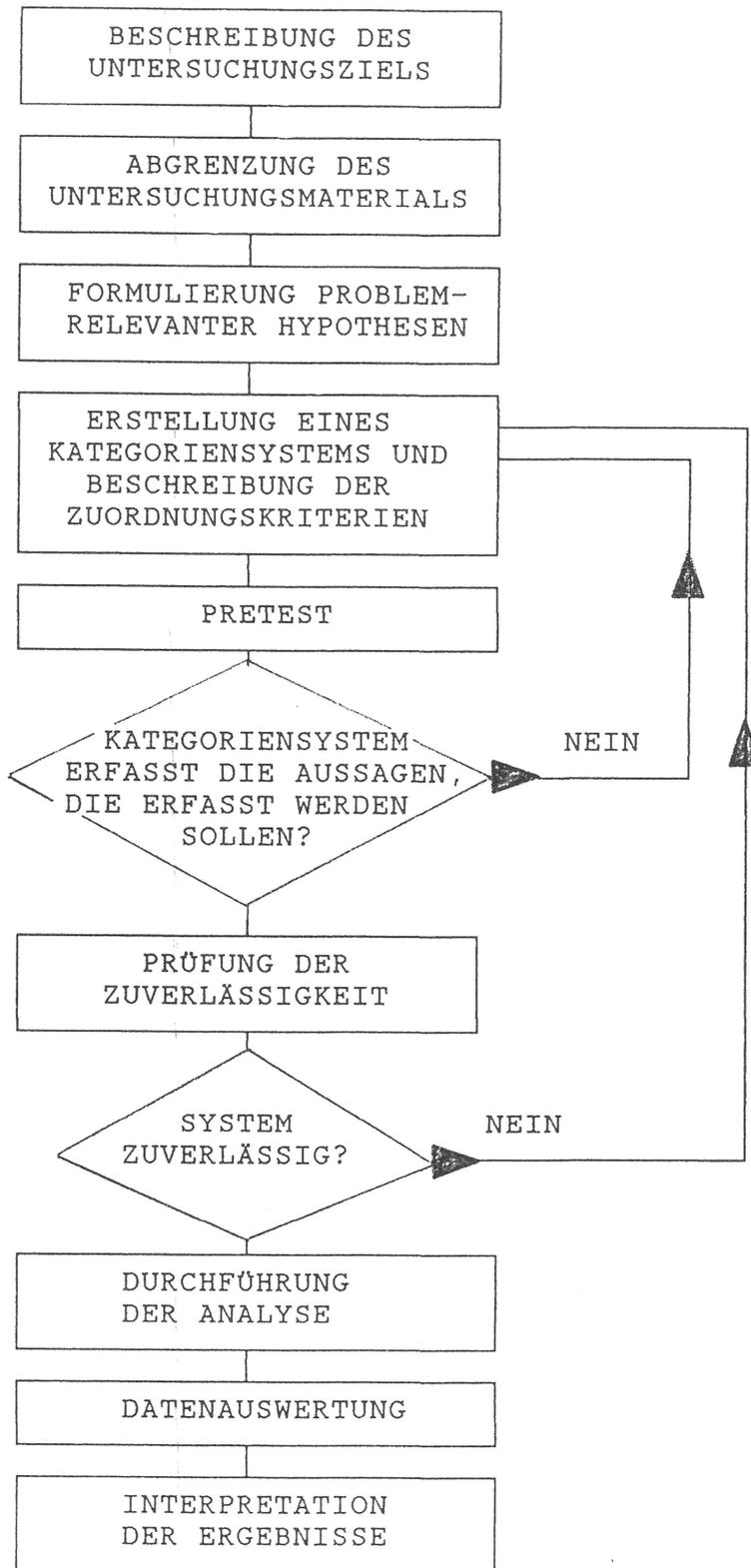


Abb.1: Ablaufschema einer empirischen Inhaltsanalyse



ERNEUERUNG DER GEGENSTÄNDLICHEN
KUNSTHAUSSTREIFEN 1981-1985

